



Leseprobe

Ali Smith
Die erste Person

Bestellen Sie mit einem Klick für 8,99 €



Seiten: 176

Erscheinungstermin: 09. Mai 2012

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Virtuose, witzige und vor übermütigen Ideen strotzende Erzählungen: Die angesehene schottische Autorin lässt ihre zwölf Geschichten um die Grammatik der Liebe und die Abgründe der Realität kreisen. Und wenn Ali Smith erzählt, steckt der Alltag voller verblüffender Geschichten. Hier reden, denken und lieben hellwache Frauen, sie lassen sich auf Nähe ein und nehmen die Sprache beim Wort. Die Grenzen zwischen Realität und Phantasie verschwimmen, und immer neue Welten tun sich auf.

Autor

Ali Smith

Ali Smith wurde 1962 in Inverness in Schottland geboren und lebt in Cambridge. Sie hat mehrere Romane und Erzählbände veröffentlicht und zahlreiche Preise erhalten. Sie ist Mitglied der Royal Society of Literature und wurde 2015 zum Commander of the Order of the British Empire ernannt. Ihr Roman »Beides sein« wurde 2014 ausgezeichnet mit dem Costa Novel Award, dem Saltire Society Literary Book of the Year Award, dem Goldsmiths Prize und 2015 mit dem Baileys Women's Prize for Fiction. Mit »Herbst« kam die Autorin 2017 zum vierten Mal auf die Shortlist des Man Booker Prize sowie auf Platz 6 der SWR-Bestenliste, für »Sommer« erhielt sie den George Orwell Prize. 2022 wurde Ali Smith mit dem Österreichischen Staatspreis für Europäische Literatur ausgezeichnet.

Der Alltag steckt voller verblüffender Geschichten – wenn Ali Smith sie erzählt: Eine zufällig im Café aufgeschnappte Bemerkung über das Wesen der Nymphe lässt eine Frau namens Ali nicht mehr los. Sie telefoniert mit ihrer kranken Freundin, und während die beiden ihren Assoziationen über Ovid und die alten Griechen freien Lauf lassen, geben sie Einblick in ihre innige Freundschaft. Eine andere Geschichte erzählt amüsant-intelligent von einer heimlichen Liebesbeziehung, die dem Ende zugeht, und davon, was dieses Paar mit Beethovens Oper »Fidelio« und Gershwins Musical »Porgy and Bess« gemein hat ... Raffiniert, verspielt, mit einer unbändigen Sprachlust öffnet die preisgekrönte schottische Autorin in ihren Erzählungen Räume, in denen man sich gern verliert.

ALI SMITH wurde 1962 in Inverness in Schottland geboren und lebt heute in Cambridge. Sie hat bisher vier Romane und vier Erzählbände veröffentlicht, stand bereits zweimal auf der Shortlist des Booker Prize und einmal auf der Shortlist des Orange Prize. Für ihren Roman »Die Zufällige« wurde sie mit dem Whitbread Award für den besten Roman ausgezeichnet.

ALI SMITH BEI BTB:

Die Zufällige. Roman (73869)

Ali Smith

Die erste Person

Erzählungen

*Aus dem Englischen
von Silvia Morawetz*

btb

Die Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel »The First Person and Other Stories« bei Hamish Hamilton, London.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Lux Cream*
liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Juni 2012

btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Copyright © der Originalausgabe 2008 Ali Smith

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2009 Luchterhand
Literaturverlag, München, in der Verlagsgruppe Random House
GmbH

Umschlaggestaltung: semper smile München nach einem Entwurf
von R·M·E, München, Roland Eschlbeck/Ruth Botzenhardt

Umschlagmotiv: © plainpicture/Arne Gerson

Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck

CP · Herstellung: BB

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-74421-3

www.btb-verlag.de

Bitte Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de.

Für Sarah Wood
(schön wär's)

für Kasia Boddy
(auf der Sonnenseite)

für Nicky Haire
(wunderbar)

Die erste Person ist oft der Geliebte, der sagt:
Eine wie dich hab ich bisher nicht gekannt.
Der Hörer dieser Worte ist die Geliebte. Sie flüstert:
Wer? Ich?
Grace Paley

So viele Teile von mir!
Ich muss mich zusammenhalten.
Edwin Morgan

Sich selbst treu! Welchem Selbst?
Katherine Mansfield

Unsere Verantwortung beginnt
bei unserer Vorstellungskraft.
Haruki Murakami

Inhalt

Wahre Kurzgeschichte	11
Das Kind	25
Präsent	39
Die dritte Person	53
Fidelio und Bess	65
Die Geschichte der Geschichte	81
Kein Ausgang	91
Die zweite Person	103
Ich weiß etwas, was du nicht weißt	115
Geschriebenes	127
Schlau, feurig, feudal	139
Die erste Person	157

Wahre Kurzgeschichte

Im Café saßen zwei Männer am Tisch neben meinem. Der eine war jünger, der andere älter. Sie hätten Vater und Sohn sein können, aber es war nichts von der geübten Zurückhaltung zu spüren, nichts von dem wolkigen Zorn, der fast immer zwischen Vätern und Söhnen da ist. Vielleicht waren sie das Ergebnis einer elterlichen Scheidung, der Vater jetzt, wo der Sohn richtig erwachsen geworden war, sehr gern Vater, der Sohn nun, wo sein Vater ihm zumindest für die Länge einer Tasse Kaffee gegenüberaß, sehr gern ein Mann. Nein. Der Ältere war eher ein Freund der Familie, einer, der im Sommer an den Wochenenden bei dem kleinen Jungen, der ein Scheidungskind ist, Vaterstelle vertritt, ein Mann, der weiß, welche Verantwortung er trägt, und jetzt, sieh an!, ist der Junge erwachsen geworden und der Mann ein älterer Mann, und es gibt, unausgesprochen, dieses Einverständnis zwischen ihnen usw.

Ich hörte auf, mir die beiden zusammenzufabulieren. Es gehörte sich irgendwie nicht. Stattdessen horchte ich auf das, was sie sagten. Sie unterhielten sich über Literatur, und das interessiert mich zufällig, obwohl es viele Leute ja nicht interessiert. Der junge Mann sprach über den Unterschied

zwischen dem Roman und der Kurzgeschichte. Der Roman, sagte er, sei eine schlappe alte Hure.

Eine schlappe alte Hure!, sagte der Ältere und riss erheitert die Augen auf.

Sie stehe zu Diensten, sei gemütlich und warm, man kenne sie, sagte der Jüngere, aber eigentlich sei sie ein bisschen verbraucht, eigentlich ein bisschen zu träge und ausgeleiert.

Träge und ausgeleiert!, sagte der Ältere lachend.

Im Vergleich dazu sei die Kurzgeschichte eine gewandte Göttin, eine schlanke Nymphe. Weil so wenige die Kurzgeschichte gemeistert hätten, sei sie immer noch ganz gut in Form.

Gut in Form! Der Ältere lächelte breit bei diesen Worten. Er war wohl alt genug, um sich an Zeiten in seinem Leben zu erinnern – so lange war es noch gar nicht her –, da wäre es zumindest ein bisschen ungehörig gewesen, solche Reden zu führen. Ich überlegte träge, mit wie vielen der Bücher bei mir zu Hause ich ins Bett gehen würde und wie gut die wohl im Bett wären. Dann seufzte ich, zog mein Handy heraus und rief meine Freundin an, mit der ich normalerweise freitagvormittags in dieses Café gehe.

Sie weiß eine ganze Menge über die Kurzgeschichte. Sie hat einen großen Teil ihres Lebens damit verbracht, welche zu lesen, darüber zu schreiben, sie im Unterricht durchzunehmen, sogar ab und zu selber welche zu schreiben. Sie hat mehr Kurzgeschichten gelesen, als die meisten Leute wissen (oder wissen wollen), dass es gibt. Das kann man wohl eine Liebe fürs Leben nennen, dabei war meine Freundin noch gar nicht so alt, an diesem Vormittag erst in den ausgehenden Dreißigern. Eine Liebe fürs bisherige Leben

also. Aber sie wusste schon mehr über Kurzgeschichten und über die Menschen auf der ganzen Welt, die welche schreiben und geschrieben haben, als jeder andere, dem ich je begegnet bin.

Sie war an diesem bestimmten Freitag vor ein paar Jahren im Krankenhaus, denn eine Chemotherapie hatte jedes einzelne ihrer winzigen weißen Blutkörperchen zerstört, und danach hatte sie sich eine Entzündung in einem Weisheitszahn eingefangen.

Ich wartete, während mir die Automatenstimme der Krankenhaustelefonanlage alles über sich erzählte, mir dann roboterhaft die Nummer ansagte, die ich gerade gewählt hatte, dann den Namen meiner Freundin – er lautet Kasia – falsch aussprach, mir anschließend auf Heller und Pfennig genau mitteilte, wie viel man mir dafür berechnete, dass ich mir das alles anhören durfte, und mir dann sagte, was es pro Minute kosten würde, mit meiner Freundin zu sprechen. Danach verband sie mich.

Hi, sagte ich. Ich bin's.

Bist du am Handy?, sagte sie. Nicht, Ali, das ist über das System zu teuer. Ich ruf dich zurück.

Nicht nötig, sagte ich. Ist bloß ein Quickie. Hör mal. Ist die Kurzgeschichte eine Göttin und eine Nymphe, und ist der Roman eine alte Hure?

Ist was was?

Eine alte Hure, à la Dickens vielleicht, sagte ich. Wie die Prostituierte in dem einen Buch, die David Niven erst mal beibringt, wie das mit dem Sex geht.

David Niven?, sagte Kasia.

Du weißt schon. Die Prostituierte in *Vielleicht ist der*

Mond nur ein Luftballon, zu der er geht, als er um die vier-zehn ist, die ist richtig lieb und bringt es ihm bei, er verliert seine Jungfräulichkeit und hat immer noch seine Socken an, oder vielleicht ist es auch die Prostituierte, die immer noch die Socken anhat, das weiß ich nicht mehr, jedenfalls ist sie richtig lieb zu ihm, und viel später geht er noch mal hin und besucht sie, da ist sie eine alte Hure und er ein weltberühmter Filmstar, und er bringt ihr einen Haufen Geschenke mit, weil er so ein netter Kerl ist und es nicht vergisst, wenn jemand gut zu ihm war. Und, ist die Kurzgeschichte eher wie Prinzessin Diana?

Die Kurzgeschichte wie Prinzessin Diana, sagte sie. Genau.

Die beiden Männer, die im Begriff waren, das Café zu verlassen, beäugten mich komisch. Ich hielt mein Handy hoch.

Ich frag gerade meine Freundin, was sie von Ihrer Nymphenthese hält, sagte ich.

Die beiden guckten leicht verduzt. Dann verließen sie das Café, ohne sich noch einmal umzudrehen.

Ich erzählte Kasia von dem eben mitgehörten Gespräch.

Diana ist mir bestimmt eingefallen, weil sie schon was von einer Nymphe hat, sagte ich. Eine Göttin, die wie eine Nymphe ist, kann ich mir nicht vorstellen. Mir fallen als Göttinnen bloß Kali oder Sheela-Na-Gig ein. Oder Aphrodite, die war ganz schön zäh. Dauernd dieses Hirsche-Erlegen. Hat sie nicht Hirsche gejagt?

Warum ist die Kurzgeschichte wie eine Nymphe, sagte Kasia. Das klingt wie ein dreckiger Witz. Ha!

Okay, sagte ich. Jetzt komm schon. Warum ist die Kurzgeschichte wie eine Nymphe?

Ich denk drüber nach, sagte sie. Dann hab ich hier wenigstens was zu tun.

Kasia und ich sind jetzt seit etwas über zwanzig Jahren befreundet, was sich überhaupt nicht lange anfühlt, obwohl es so lange klingt. »Lang« und »kurz« sind relativ. Lang, das war jeder einzelne Tag, den sie im Krankenhaus war; das war ihr zehnter langer Tag auf einer der Tumorstationen, wo man ihr einen Cocktail aus Antibiotika verabreichte und darauf wartete, dass ihre Temperatur runter- und ihre Leukozytenzahl raufging. Wenn es auf der Welt zu diesen zwei winzigen persönlichen Anpassungen kam, durfte sie nach Hause. Außerdem gab es um sie herum auf der Station jede Menge Trauriges. Nach zehn langen Tagen wog dieses Traurige, das sich erträglich klein anhören mag, wenn man selber nicht darüber nachzudenken braucht oder durch Umstände gezwungen ist, sich damit zu befassen, sonst aber fast epische Ausmaße annimmt, schwer.

Kasia rief mich später am Nachmittag zurück und hinterließ eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Ich hörte das Krankenhauseschepper und die Stimmen von anderen Leuten auf der Station in der mit Kasias Stimme aufgezeichneten Luft.

Okay. Was hältst du davon? Es kommt darauf an, was man unter »Nympe« versteht. Also je nachdem. Eine Kurzgeschichte ist wie eine Nympe, weil Satyrn ständig mit ihr schlafen wollen. Eine Kurzgeschichte ist wie eine Nympe, weil beide gern im Gebirge leben und in Hainen, bei Quellen und Flüssen und Tälern und kühlen Grotten. Eine Kurzgeschichte ist wie eine Nympe, weil sie Artemis gern auf ihren Reisen begleitet. Noch nicht sehr lustig, ich weiß, aber ich arbeite dran.

